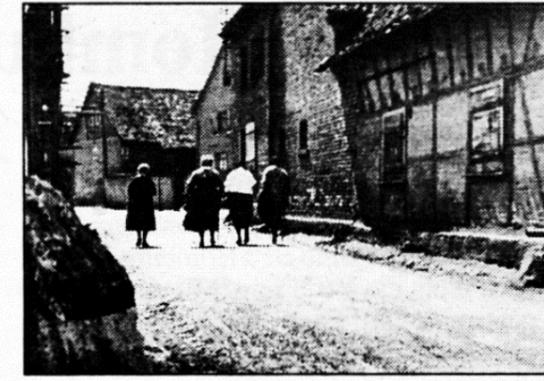


wir hier

in Oberstedten (XV)



Der Karfreitag 1945

(ow). Am 30. März kamen sie. Pfarrer Holzhausen: „Es nahte der Karfreitag und der Einzug der Amerikaner in unsere Gemeinde. Als sich die Gemeinde früh um 8 Uhr zum Gottesdienst einfand und ich gerade den Text für die Predigt verlesen hatte, da ging die Kirchentüre auf und eine Frau kündigte den Einzug der Amerikaner an. Mit Gebet wurde darauf der Gottesdienst geschlossen, da alle von Unruhe erfasst wurden.“

Als die von Oberursel heranrollenden Kettenfahrzeuge die Höhe erreicht hatten, im Volksmund nur „Groß-Höchst“ genannt, war der Lärm der Panzer überall im Dorf zu hören. Gleich am Ortseingang hatte die Familie Herrmann eine weiße „Fahne“ aus dem Fenster gehängt, auf der Durchfahrtsstraße nach Dornholzhausen zu hingen noch einige, meist Bettlaken. Die Amerikaner überrollten an diesen Tagen einfach unsere Städte und Dörfer und setzten ihre Waffen nur ein, wenn sie auf militärischen Widerstand stießen, und den gab es in Oberstedten nicht. Um so schrecklicher, dass noch am 1. April in Köppern acht unbewaffnete deutsche Soldaten erschossen wurden. Ein Zeitzeuge erinnert sich an die Toten mit den Kopfschüssen und den jungen Soldaten mit einem weißen Leinentuch im Arm als Zeichen der Kapitulation...

Hier und da, am „Scharfen Eck“ und an der Hitler Eiche, die bald darauf gefällt wurde, standen Schaulustige: kaum Männer, aus Angst nur wenige Frauen, aber Kinder, die heute als Senioren noch Auskunft geben können. In Erinnerung geblieben sind ihnen insbesondere die Soldaten mit der dunklen Hautfarbe, die überwiegend auf den ersten Panzern der durchfahrenden Truppe postiert waren, und die Schokolade und Kaugummis, welche ihnen manchmal von den Fahrzeugen herab zugeworfen wurden. Mechthild, die Tochter des Pfarrers, gibt die erste Begegnung ihres Vaters mit den Besatzern so wieder: Er war noch im Talar

und wollten auf dem Weg von der Kirche zum Pfarrhaus die Straße überqueren, blieb aber wegen eines Panzers stehen, doch der Fahrer hielt an und ein schwarzer GI zeigte ihm durch Gestikulieren, dass er, der Pfarrer, den Vortritt habe. Hiervon war dieser so beeindruckt, dass er dies sogleich seiner Familie berichtete. Einem anderen Zeitzeugen ist der auf dem Panzer stehende „strahlende“ Soldat in Erinnerung.

Die Kolonne rückte sofort über die Saalburg in den Hintertaunus vor. In einer Broschüre hat der Geschichts- und Heimatverein Wehrheim in beeindruckender Weise das Kriegsgeschehen dort veröffentlicht und „damit für kommende Generationen festgehalten“, wie Bürgermeister Michel im Vorwort schreibt. Pfarrer Becker: „Am Karfreitag (morgens um 9.30 Uhr) kamen die ersten amerikanischen Panzer von der Saalburg nach Wehrheim. In Ruhe wurden die anwesenden deutschen Soldaten gefangen genommen. Ich ließ mir noch schnell die Adresse von Angehörigen von vielen geben... Ich hatte 418 Adressen in der Tasche, an die ich alle schrieb... Auf der Wiese... standen etwa 2 000 deutsche Soldaten...“ Frau Luise Mai dazu: „...Die Panzer suchten dann die Wälder der Umgebung ab und brachten mehr als tausend deutsche Gefangene hier zusammen...“

Die neunjährige Renate Becker verh. Quandel konnte vorm Hause ihrer Großeltern an der Ecke Oberurseler-/Altkönigstraße (heute Mittelstedter Straße/Alter Weg) die „Truppenbewegungen“ in beiden (!) Richtungen aus nächster Nähe verfolgen: Am Karfreitag rollten die Panzer meternah am Haus vorbei und ganz in der Nähe, wo vor kurzem erst eine Straßensperre errichtet und ebenso wieder abgebaut worden war, hingen nun beiderseits Bettlaken aus den Fenstern. Die riesigen Panzer nahmen fast die ganze Straßenbreite ein und konnten am „Scharfen Eck“ (siehe Bild) geradeso einschwenken, ohne ein Haus zu beschädigen. Einer der Fahrer hielt an und vom Panzer herab warf ihr ein Soldat eine Tafel Schokolade zu. Es war die Erste in ihrem jungen

Leben. — Und einen Tag später dann, von Jeeps aus überwacht, die in entgegengesetzter Richtung vorbeiziehenden deutschen Soldaten, hunderte, deprimiert und ausgemergelt, nicht wissend, wohin sie als Gefangene gebracht werden und was ihnen bevorsteht. — In eben diesem Hofe ihrer Großeltern, durch ein hohes Tor nicht einsehbar, hatten noch drei deutsche Soldaten, nachdem sie von der Familie Zivilkleidung erhalten hatten, ihre Uniformen in die Jauchegrube geworfen. Zwei Pferde ließen sie zurück. Die gute Nachricht war: einer von den dreien konnte berichten, dass der Bruder ihres Vaters, mit ihm in der derselben Kompanie, noch am Leben war. Alle Drei erreichten unversehrt ihren Heimatort.

Der zwölfjährige Karl Hisserich vom Forellengut (siehe Bild) schildert, was die wenigsten Stedter wissen: „Schon am Gründonnerstag (!) erschien nachmittags eine Vorhut der Amerikaner mit Jeeps im Forellengut. Sie kamen vom Sandplacken, und wie auch die in der Nacht anrückenden Panzer, direkt über die ‘Steinrassel’. In Erinnerung ist mir, dass sie mit bestem Kartenmaterial ausgestattet waren. Besonders beeindruckt war ich von den dunkelhäutigen Menschen, denen ich zum ersten Mal begegnete, und von den Kaugummis, die ich bis dahin nicht kannte. Von seinem Sitz, der Villa Reimers in Bad Homburg, kam bald jede Woche der General Dwight. D. Eisenhower („Ike“), Oberster Befehlshaber der verbündeten Landungsarmee und der Besatzungstruppen in Deutschland, zum Angeln ins Forellengut (siehe Bild), oft begleitet von seiner Frau („Mamie“), von der ich dann immer Schokolade und andere Süßigkeiten bekam. Später kamen auch sein Stellvertreter, General Clay, der Oberkommissar für Deutschland McCloy und der Oberbefehlshaber der britischen Besatzungstruppen für Deutschland, Montgomery. Alle ahnten sicher nicht, dass 1942 gerade hier eine Luftmine der Alliierten niedergegangen war.“

Fortsetzung am 17. August: „Nach der Besetzung“.

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript), Zeitzeugen, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.

Unsere Fotos im Titelpf zeigen oben links den Angelplatz von General Eisenhower 1945, und oben rechts eine Panzerenge mit „Abweiser“ am Hause des Friseurs Karl Bubser (links im Bild).



Karl Hisserich 1945 im Forellengut. Am Tor das Schild „OFF LIMIT FOR ALL MILITARY PERSONAL“ (von den Amerikanern veranlasst).